

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Des Ritters Carl von Linné ... vollständiges Natursystem

Von den säugenden Thieren

Linné, Carl

Nürnberg, 1773

6. Geschlecht. Die Seekuh. Trichecus

[urn:nbn:de:bsz:31-334057](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-334057)

6. Geschlecht. Die Seekuh. Trichecus.

Die Geschlechtsbenennung *Trichecus*, vom griechischen *Trichias*, soll einen haarichten Fisch bedeuten, denn die Thiere dieses Geschlechts sind haaricht, leben wie die Fische, den mehresten Theil im Wasser und haben Schwimmsfüße, gehören aber zu den säugenden Thieren.

Benennung.

Die Thiere, welche dieses Geschlecht ausmachen, haben weder oben noch unten Schneidezähne, da hingegen einzelne Hundszähne im obern Kiefer, und im untern Kiefer auf beyden Seiten zwey ruylichte Knochen, welche die Backenzähne ausmachen. Die Lippen sind gedoppelt, die Hinterfüße in Flossfedern zusammen gewachsen.

Geschlechtskennzeichen.

Beide, die Geschichtschreiber und die Naturforscher weichen in der Beschreibung der Thiere dieses Geschlechts gewaltig von einander ab, dahero sie denn wunderbar herum geworfen und miteinander verwirret und verwechselt worden sind.

I. Walruß, *Trichecus Rosmarus*.

Das Linnäische Kennzeichen dieses Thieres ist, daß die obern Hundszähne, die den Elephantenzähnen gleichen, aus dem obern Kiefer lang hervortreten. Der Kitter giebt weiter nichts an, als daß es sich im Ensmeer, zwischen Europa, Asia, und

I. Wahr. Rosmarus.

172 Erste Cl. II. Ordn. Th. ohne Schneidez.

1.
Walle.
Rosma-
rius.

Benen-
nung.

und America aufhalte, so groß wie ein Ochse sey, und einen Laut als das Brungen eines Schweins von sich gebe. Die Zähne sollen dem Elfenbein gleich aber mit Fasern durchwebet seyn, und das Gerippe welches auf dem festen Lande in den Sand gerathen, liefere den Rußen ihr Mammotovacoost. So weit die Beschreibung des Ritters von Linne.

Rosmarus ist ein aus dem deutschen Ros, und lateinischen Mare zusammen gesetztes Wort, und soll soviel als Meerros bedeuten, muß aber nicht mit dem Meerpferd oder Seepferd (Hippocampus) welches ein kleiner Fisch ist, noch weniger mit dem Nil- oder Flußpferd (Hippopotamus) welches ein vierfüßiges Ungeheuer ist, verwechselt werden. Man nennet es sonst Wallros, weil es sich am Wall, oder Ufer aufhält. Die Rußen nennen es Morss, die Engell. Morse oder Sea Horse, oder Sea-Covv. Die Nordländer, Rosmut, Rostunger und Hav-Zest, doch gemeiniglich Valrus oder Wallrus, die Franzosen der amerikanischen Küste Vache-Marine, daher es mit dem folgenden Thier, welches eigentlich allein Seekuh heißt, verwechselt worden.

Classifi-
cation.

Mit der Classification dieses Thieres ist es verschieden zugegangen. Jonston setzet den Wallros unter die Wallfische, Klein unter die fünffingerigte haarigte Thiere. Brisson gefellet ihn zu den Elephanten und Linnäus zur Seekuh.

Zähne.
Tab. VI
f. 3.

Der merkwürdigste Umstand bestehet in den langen unterwärts gebogenen Hundszähnen des Oberkiefers, welche über zwey Spannen lang (wie wir solches an einem dergleichen Thier in dem kaiserlichen Cabinet in Petersburg wahrnehmen) heraustreten ja öfters eine Elle lang sind. Diese Zähne dienen dem Thier, sich an die Eißschollen, an Klippen und

am

6. Geschlecht. Die Seekuh. 173

am Strand anzuhacken, und sich in die Höhe zu ziehen. (Siehe Tab. IX. fig. 1.

1.
Wallruß
Rosma-
rus.

Der andere Umstand, der den Wallruß von der Seekuh unterscheidet, ist, daß seine Hinterfüße nicht in einem Schwanz eingewachsen sind, sondern abgefordert stehen; sie sind, gleich den Vorderfüßen, wie Flossen gestaltet, und dienen zum Schwimmen.

Schwanz

Sie leben von Muscheln, die sie mit den Hornzähnen aus dem Sande hervorzühlen, desgleichen von Fischen und Seemoosen.

Nahrung.

Zwar sind sie eigentlich um den Nordpol zu Hause, kommen aber auch auf die nordische Küste, und vor wenig Jahren ertappte man einen jungen Wallruß in der Südersee, oder dem holländischen Meerbusen.

Vaterland.

Im Jahr 1608. tödete man an der Bäreninsel in sieben Stunden 900. Stück. Zwen Jahre hernach, in einem Tage 500. Sie sind aber schein worden, und kommen nicht mehr in so grosser Anzahl dahin. Anfänglich schlug man sie mit Keulen tod, oder erstach sie mit einer Lanze, nur der Zähne halber; nachher fieng man auch an, Thran aus ihrem Specke zu schmelzen; seit dem aber der Wallfischfang in Flor gekommen, macht man sich aus den Wallrussen nicht viel. Die Haut ist einen Zoll dick, von grauer Farbe, und sparsam mit dicken Haaren besetzt.

Fang.

Sie brüllen wie die Seelöwen, und wehren sich tapfer, wenn man sie fehl trifft; schlafen über dem Wasser, auf den Eisschollen, und scheinen mehr auffer, als im Wasser zu leben.

Um ihre Zähne, die man aus dem Wallrußkopfe Tab. IX. f. 1. erkennen kann, von andern zu unterscheiden

T. XI. f.
1. 2. 3. 4.

un-

174 Erste Cl. II. Ordn. Th. ohne Schneidez.

1. **Wallnuß
Ros-
marus.** unterscheiden, so ist auf eben der Platte f. 2. ein Hundszahn einer Seekuh, und fig. 3. ein Hundszahn des Nilpferdes abgebildet; bey fig. 4. aber ist ein Knochen zu sehen, der in der Ruthe des Wallrusses steckt, und inwendig eine markigte Substanz hat.

Ausserlich sind keine Ohren vorhanden, doch höret das Thier scharf. Die Augen sind groß und hervorragend. Die obere Lippe hat lange Bürsten, wie ein Schnurrbart. Vom Kopfe bis zum After ist die Länge 14. Schuh. Das Gewicht des ganzen Thieres übersteiget öfters 400. Pfund. Jonst. pisc. t. 44.

2. Seekuh, Tricheus Manatus.

2. **Seekuh,
Manatus.** An diesem Thiere sind die Hundszähne bedeckt. Der Körper ist grau, sparsam mit Haaren bedeckt, 100. bis 200. Pfund schwer. Die Vorderfüsse sind wie die der Schildkröten gepalmt, in deren Mitte eine Beugung und Klaue. Die Hinterfüsse sind in einen horizontal liegenden Schwanz zusammen gewachsen. Es hat keine äusserlichen Ohren, zwei weit von einander stehende Nasenlöcher. Die Oberlippe ist rauch, und mit einem starken krummen Schnurrbart besetzt. Das Weibchen hat zwei Brüste. Das Vaterland ist das asiatische und americanische Meer, an den Mündungen der Flüsse. Es wird zahm, höret gerne Music, lebt von Moosen, Seegrasen, und andern Pflanzen. Männchen und Weibchen halten sich mit ihren Jungen zusammen. In der Begattung legt sich das Weibchen auf den Rücken. Wenn dieses Thier frisst, raget der Rücken über das Wasser heraus, und die Vögel asen auf ihren Läufen.

Die

6. Geschlecht. Die Seekuh. 175

Die Spanier und Americaner nennen es Manati, welches so viel bedeutet, als ein Thier, das gleichsam Hände hat, von dem lateinischen Manus. Portug. Perremouler oder Muger. Franz. Lamentia, bey den Amboinesern Doujong. In Guajana, 'Cojumero. Am Amazonenflusse Peguebucy. Artedi nennet es Trichecus, welchen Namen Linnäus zum Geschlechtsnamen genommen, und den Beynamen Manatus, hinzugefüget hat. Die Holländer behalten das Wort Zeekoe, welches mit Boeufmarin, oder Vache marine einstimmig ist, und der deutschen Seekuh bedeutet. Die Ursache dieser letzten Benennung stammt von der vermeinten Aehnlichkeit her, welche zwischen dem Kopf dieses Thieres, und einer Kuh, oder einem Ochsenkopfe zu finden ist. Hasäus glaubt, daß dieses Thier des Moses Tachasch sey, und dann wären die Dachselle Exod. XXV, 5. die Häute der Seekühe.

2.
Seekuh
Manatus.
Benennung.

Die Länge steigt an 15. Schuh, die Breite auf 6. Schuh, der Umfang hält über 8. Schuh, das Gewicht bis 2. Centner; doch sind sie sehr unterschieden. Die Augen sind klein, die Lippen groß der Nabel und die Zeugungsglieder sind sehr menschlich. Sie geben einen Ton, als ob sie seufzten. Die Krokodillen und grossen Seehunde oder Hanfische, sind ihre Feinde. Sie sind häufig im rothen Meer, an der Insel Madagascar, und den maldivischen Inseln. In Westindien, am Amazonenflusse, Brasilien, Surinam, Tabago, Peru &c. doch am meisten landwärts ein, in den grossen Flüssen. Der Pater Labat behauptet, daß dieses Thier, in Absicht auf die Kehle, Geburt und Säugung der Jungen, mit den Kühen viel übereinstimme. Die Vorderfüße dienen

Größe
und Gestalt.

Die

2.
Seeuh
Manat-
tus.

dienen ihnen, ihre Jungen an der Brust zu halten. Die Brüste haben Daumen dicke, und einen Zoll lange Warzen. Die Haut ist braun, grobkörnigt und rauh. Das Exemplar, welches der Pater Labat gesehen, wurde sogar auf 800. Pfund geschätzt. Das Fleisch wird geessen, und schmeckt wie das beste Kalbfleisch. Condamines Bericht stimmt hiemit überein.

Fang.

Um dieses Thier zu fangen, bedienet man sich der Harpunen oder Lanzen, die an einem langen Strick befestigt sind. Wenn das Thier damit geworfen ist, lässet man die Schnur nach, fährt mit einem Canot, oder Boot, nach, bis es sich verblutet oder abgemattet hat. Wenn es gefangen, so muß dessen Fleisch und Speck den Einwohnern abenthaltend zur Nahrung dienen, wie solches in Guadaloupe, St. Christoffel, Martinique und den benachbarten Inseln geschieht, wo man ein Pfund vor anderthalbe Pfund Taback vertauscht.

Lapis
Manati.

Der sogenannte Seeuhstein (Lapis Manati) ist ein etwas platt gedruckter hornartiger Ballen, deren zwey oder viere sich in dem Gehirn befinden, und in der Medicin pflegen gebraucht zu werden.